

# Laibacher Zeitung.



Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Freitag, 14. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 8 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juni d. J. den Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Brünn Dr. Franz Wigerla zum Sectionsrath im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Schaeffle m. p.

Am 12. Juli 1871 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 61 den Staatsvertrag vom 29. September 1869 zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen über die Eisenbahnanschlüsse an der böhmisch-sächsischen Grenze bei Weipert, Georgwalde und Warnsdorf; Nr. 62 den Staatsvertrag vom 24. December 1870 zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen wegen Abänderung des § 6 des die Erbauung einer Eisenbahn zwischen Reichenberg und Zittau betreffenden Staatsvertrages, ddo. Wien, am 24. April 1853, dann betreffend die weitere Entwicklung der Eisenbahnverbindungen an der sächsisch-böhmischen Grenze. (Wv. Ztg. Nr. 171 vom 12. Jnli.)

## Nichtamtlicher Theil.

### 15. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden.

Das k. k. General-Consulat in Alexandrien übermittelte außer den im 12. Verzeichnisse aufgeführten 2990 Francs noch 177 Francs 50 Cent., welche bei dem k. k. Consulate in Suez in folgenden Beträgen gezeichnet wurden, und zwar von den Herren: R. de Filek 20, E. Mahoreich 10, J. Reich 10, A. Corbelli 5, Heintz Bernberg 10, A. Weiß 10, K. Hoffinger, J. Weißmann 10, S. Eichhorn 5, G. Masinzelech 5, G. Grubisich 5, E. Pradizza 5, J. Janik 10, P. Margelich 5, G. Bernardi 5, A. Vicedich 5, B. Ruffich 2.50, S. Blasina 2.50, G. Sorich 5, B. Zaica 5, B. Piffarich 5, B. Mandacovich 5, A. Pietinar 2.50 und A. Biedermann 20 Francs.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrngasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kaiserl. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

### 3. Verzeichniß

der bei dem Herrn Marinecommandanten, Viceadmiral Friedrich Freiherrn v. Pöck für das Tegetthoff-Denkmal in Wien eingegangenen Beiträge, u. z.:

Von den Herren: Franz Schaumann, Bürgermeister in Korneuburg 25 fl.; Schaumann und Comp. in Korneuburg 25 fl.; Taufabricanten Jos. Angeli in Triest 100 fl.; Feldzeugmeister Ernst Hartung 50 fl.; Emanuel Lehner, k. k. Notar und Bürgermeister in Weissenbach 5 fl.; Joseph Atteneder in Weissenbach 1 fl. Summe 206 fl.

Wien, den 11. Juli 1871.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Juli.

Die Reise des Kronprinzen in Böhmen wird von allen Parteien in freudigster Weise gefeiert. Die „Bohemia“ sagt in einem den Kronprinzen begrüßenden Artikel: „Der herzlichste Empfang seitens der deutsch-böhmischen Bevölkerung wird die jüngsten Verdächtigungen zurückgewiesen und dem Prinzen gesagt haben, daß es eine böse unverantwortliche Politik wäre, welche es dahin brächte, das in dieser Bevölkerung mächtig schlagende Loyalitätsgefühl erkalten zu machen.“

Das wäre allerdings eine sehr böse, verrätherische Politik, von welcher wir die Ueberzeugung hegen, daß sie von keiner Seite ungestraft versucht werden könnte.

Mit aller Bestimmtheit wird versichert, daß der galizische und böhmische Landtag am 7. August, die anderen Landtage am 31. August einberufen werden.

Die Polonisirung der Lemberger Universität macht Uebergangsbestimmungen notwendig, und in der That hört man, daß für die Durchführung der vollständigen Polonisirung ein dreijähriger Zeitraum statuiert worden sei. Mit der gleichfalls bereits genehmigten Aufhebung des deutschen Theater-Privilegiums in Lemberg wird einem alten Landeswunsche entsprochen. Die anderen administrativen Conzessionen werden kaum lange auf sich warten lassen, obwohl ein Theil derselben Sache des neuen Statthalters sein und bleiben wird. Was Herrn von Possinger betrifft, so ist er noch immer für das General-Consulat in Warschau designirt. Die ihm imputirte Unkenntniß des Französischen und die daraus deducirte Unfähigkeit für diesen Posten fällt — wie der

Correspondent eines ungarischen Blattes behauptet — immer noch weniger schwer ins Gewicht, als die Thatfache, daß der gegenwärtige General-Consul in Warschau Baron Brenner, nicht ein Wort polnisch oder russisch versteht, und seine Beobachtungen auf diesem Posten nothwendigerweise durch das Medium der officiellen russischen Kreise, die allerdings französisch sprechen, schöpfen muß.

Nach einer Mittheilung der „Bohemia“ haben ebenso wie Bismark die Minister von Frankreich, England, Sachsen und Baiern den Grafen Beust zu seiner Rede in der Delegation beglückwünscht.

Der „Tr. Ztg.“ wird aus Florenz gemeldet: Bekanntlich wurden bei der letzten in Anwesenheit des Königs Victor Emanuel in Neapel vorgenommenen Preisvertheilung der maritimen Ausstellung auch mehrere von der österreichischen Marine ausgestellte Gegenstände preisgekrönt. Der Marineminister Acton hat nun diesen Anlaß benützt, um ein in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an das österr. Marinecommando, beziehungsweise an die Marine-Section des Kriegsministeriums zu richten, worin er dieselbe hievon benachrichtigt und im besonderen Auftrage des Königs beifügt, daß es Se. Majestät sehr gefreut habe, bei diesem Anlasse seinen aufrichtigen Sympathien für Oesterreich und seiner hohen Achtung für die österreichische Kriegsmarine offenen Ausdruck geben zu können.

Es bestätigt sich, daß von einflussreicher Seite her in Rom sehr eifrige Bestrebungen zur Erzielung eines modus vivendi zwischen dem h. Stuhle und der italienischen Regierung im Zuge sind. Unter den Notabilitäten, von denen man in solcher Richtung erspriechliche Thätigkeit erwartet, wird auch der österreichische Gesandte, Baron Rübeck, in erster Reihe und zwar umso mehr genannt, als er eine von allen Parteien gerne gesehene Persönlichkeit ist. Uebrigens soll der Papsi am 10. d. den Cardinal Merode und den Jesuitengeneral zu sich beschicken haben, und es wird versichert, daß diese beiden kirchlichen Würdenträger nach dem Einzuge des Königs mit Visconti-Venosta eine Begegnung hatten und als Vertreter der Idee eines Ausgleiches mit Italien gelten.

Der italienische Ministerrath hat in letzter Zeit die Ernennung eines Präfecten für Rom und die weitere Aufhebung der religiösen Körperschaften in der neuen Hauptstadt in Erwägung gezogen. In der ersterwähnten Richtung hat man neuerdings den Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Sada, ins Auge gefaßt, dessen kürzlich in Rom stattgehabte Thätigkeit den gehegten Er-

## Seuffelton.

### Die Wenden im Spreewalde.\*

Im Süden der Provinz Brandenburg dehnt sich der Spreewald mit seinen lichten Laub- und Tannenhäusern, seinen saftreichen, von Hunderten von Canälen durchschnittenen Wiesen, seinen blauen, malerisch schönen Seen, in einer Länge von 7 Meilen aus.

Früher stand hier ein Urwald; jetzt bildet er eine nur von einem einzigen Hügel, dem Schloßberg — ungefähr 30 m. hoch — unterbrochene Wiesen-, Wasser-, Wald- und Ackerfläche. Auf diesem, offenbar künstlich, zu strategischen Zwecken angelegten Hügel hausten einst die Könige der Bewohner dieses romantischen Waldstrichs, der Wenden.

Umrahmt von den grünen Wiesen, Wäldern und Gräben und den dunklen Nadelwäldern der anliegenden Gegend, liegen zerstreut die isolirten Wohnungen. Alle paar Minuten kommt wieder ein anderes Gehöft mit seinem Landungsplatze für die Rähne in einem buchtähnlichen Graben. Jeder „Hoff“ ist von mächtigen Baumgruppen überragt, die das bemooste hohe Strohdach so umhüllen und verbergen, daß es sich schon in geringer Entfernung den Blicken entzieht. Man sieht also über der gelben, grünen und blauen Getreide-, Wiesen- und Wasserfläche inselartig diese hohen Gebüschscheinbar ohne Häuser sich erheben. Immer weiter hinaus in die bläuliche Ferne rückt ein Gebüsch hinter dem andern zurück, so daß die unsicher auf und ab gehende Linie des Horizontes wie durch einen parkartig

gelockerten Waldessaum gebildet erscheint. — Die mächtigen Wohnhäuser beherbergen unter demselben riesigen Strohdache auch öfters den ganzen Viehstand, natürlich durch Scheidewände getrennt. Stockwerke kennt man nicht; alle Wohnräume sind zu ebener Erde. Die älteren Häuser sind theils von Schrotholz (über einander gelegten Balken) aufgeführte Blockhäuser, theils Fachwerkgelände. Die Fächer sind entweder mit Lehm oder rothen Ziegelsteinen ausgefüllt; die Balken sind nicht selten schwarz angestrichen. Die Fenster sind zum Theil noch mit kleinen, runden oder viereckigen und in Blei gefaßten Scheiben versehen. Von außen sind die Wohnräume der Menschen mit reichen, schön systematisch geschichteten Holzvorräthen umgeben, so daß nur die Fenster frei bleiben, während vor dem Stalle der nicht minder sorgfältig aufgebaute Düngerhaufen der Maßstab für den Viehstand, mithin für den Reichtum des Besitzers ist. Fast jedes alte Haus ist mit einem Spruch, entweder religiösen Inhalts oder einer Lebensregel menschlicher Klugheit, geziert. — Treten wir ins Innere, doch hübsch demüthig, mit gebücktem Haupte, damit dasselbe nicht unsanft mit der obern Schwelle der Thüre und in der Wohnstube nicht mit den „Unterzügen“, den die Decke stützenden Querbalken, in Berührung kommt, so fällt uns beim ersten Blicke eine Reinlichkeit und Zierlichkeit auf, wie sie das mit Moos bedeckte, runzliche Strohdach gar nicht erwarten ließ. Längs der kristallhellen Fenster, die fast täglich gewaschen werden, laufen der Wand nach die hölzernen Bänke, blank geschleuert. In der Ecke steht ein mächtiger Tisch, oft mit geschmittenen Beinen, über demselben hängt von der Decke herab die kleine Dellampe, und rings um denselben an den Wänden stecken in besonderen „Nugeln“ die Schüsseln, Teller, Tassen und runden Blechlöffel. Nicht weit von der Thüre steht ein mächtiger Kachelofen, der Sommer und Winter gebraucht wird. Dort aber hinter der blen-

den weißen, von der Decke bis zum Fußboden reichenden Leinwandstange steht das riesige, hochaufgetürmte Ehebett, welches mit seinem ungeheuren Gestelle, mit seiner Bettwäsche und dem Ueberfluß an Flaum ein kleines Vermögen repräsentirt und mit Recht der Stolz jeder Frau ist. Ein reiner Tisch mit Landesproducten bedeckt, mit Brot, Butter, Käse und einer Flasche Brantwein, und das Bitten des gastfreundlichen Wirthes laden dich ein. Laß dich nicht nöthigen! Je größere Stücke Brot und Käse du nimmst, um so größere Ehre widerfährt deinem Gastfreunde. Erwarte aber keine Teller und Messer, oder daß man dir vorschneide und vorlege; der Gast führt ein Messer bei sich, er mag es herausnehmen.

In der Nähe der Wohnung ist auch das dazu gehörende Ackerfeld, das der Spreewälder nach Bedürfnis zu vermehren versteht; an den Acker grenzt die Wiese. Bei der wasserreichen Lage des ganzen Landes ist begreiflicherweise jedes Stück Acker- und Weideland von dem andern durch schlammige Wassergräben geschieden. Hier wuchert das Schilfrohr, Ried genannt, und wiegt seine reichgegliederten Rippen schwankend im Luftzuge. Das reife Rohr gibt das Material zum Dachdecken, die Rippen dienen als Zimmerschmuck. Daneben spreizen sich der Calmus und die langblättrigen Schilfe mit ihren dunklen Blütenkolben auf schwankem Stiele; auch die Binse und die Calla palustris mit ihren herzförmigen Blättern und ihrer weißen Blütenscheide finden sich nicht selten.

Ein Vergnügen für die Spreewälder ist's ganz besonders, sich nett zu kleiden. Sie können es nicht lassen, in ihrer Weise sich zu schmücken. Bei den Männern herrscht die Liebe zur blauen Farbe vor, und ein blauer, lang herabhängender Tuchrock, dunkle Hosen und bis zum Knie reichende glänzende Stiefel sind ihr höchster Schmuck. In diesem Anzuge prangen sie jedoch nur

\* Wir entlehnen nachstehende interessante Schilderungen eines fast vergessenen slavischen Volksfestes in der preussischen Monarchie der seit kurzem bei Adolf Reifelschöber in Leipzig erscheinenden, sehr empfehlenswerthen illustrierten Zeitschrift: „Aus allen Welttheilen.“

wartungen entsprochen hat. Was den zweiten Gegenstand betrifft, so soll beschlossen worden sein, mit den Aufhebungen fortzufahren und dabei namentlich jene Institute ins Auge zu fassen, deren locale für die verschiedenen Verwaltungen passend erscheinen; Institute, die unter der Patronanz fremder Regierungen stehen, werden selbstverständlich verschont bleiben.

### Aus den Delegationen.

Wien, 12. Juli. Die Reichsraths-Delegation genehmigte ohne Debatte das Mehrersfordernd anlässlich der Erhebung des Berliner Gesandtschaftspostens zum Botschafterpostens, und des Gnadengehaltes für die Mutter Tegetthoff's; sodann erfolgt die Berathung des Kriegsbudgets. In der Generaldebatte kündigt Falkenhayn Namens der Rechten Anträge, betreffend die Erhöhung der Ausschusspositionen, an. Figuly legt seinen persönlichen Standpunkt klar, der auf Vermeidung der Kriege gerichtet ist. Der Kriegsminister erklärt, alle möglichen Ersparungen bewirkt zu haben, aber die Ausführung des Wehrgesetzes und die successive Wehrhaftmachung von 800.000 Mann bedinge wachsende Auslagen; jetzt sei er schon in der Lage, 650.000 Mann aufstellen zu können. Graf Beust empfiehlt angelegentlich das Kriegsbudget der Delegation; die Wehrhaftmachung des Staates sei nothwendig, um jedes Unrecht mit eigener Macht zurückweisen zu können; sein Grundsatz sei, allen möglichen Vorwand zu einer feindseligen Gesinnung gegen Oesterreich zu benehmen, deswegen ist gerade der gegenwärtige ruhige Moment geeignet, die Heeresorganisation durchzuführen, ohne zu Misstrauen Anlass zu geben, neben der Beruhigung der Friedenspolitik müsse auch der Armee die Beruhigung gegeben werden, daß ihr an Bedeutung nichts genommen werden soll; die Armee habe auch wie das Volk die Ueberzeugung, daß der Krieg ein Unglück ist, aber ein Gedanke lebt in der Armee: Oesterreich-Ungarn darf keinen unglücklichen Krieg mehr führen, wenn es zum Kriege gezwungen werden sollte.

Der Kriegsminister weist die Nothwendigkeit der begehrten, aber vom Ausschusse gestrichenen Aufstellung des dreizehnten Artillerieregiments nach. Czernakowski befürwortet die Regierungsvorlage; Sturm hebt die angebliche Unzufriedenheit in der Armee wegen des Mangels an Stabilität hervor und kritisiert einige Reorganisationsmaßregeln.

Der Kriegsminister weist die Angriffe Sturm's zurück und führt des Weiteren aus, daß die ursprüngliche Organisation nicht geändert wurde, daß die Zufriedenheit in der Armee im Gegentheil zugenommen.

Smolka meint, das politische Moment der letzten hochwichtigen Ereignisse müsse bezüglich des Kriegsbudgets von Entscheidung sein. Er legt die ungünstige Situation Oesterreichs gegenüber den Nachbarmächten dar und bebauert, daß der Reichskanzler die Lage so rosig darstellte. Er sagt, der Reichskanzler glaubte wahrscheinlich selbst nicht, daß man seine Worte ernst nehme.

Beust replicirt, daß gerade die Friedenspolitik geeignet sei, die von Smolka besorgten Gefahren zu beschwören und daß seine Schilderung der Lage ohne Hintergedanken, ganz ernstlich gemeint war und anders nicht aufgefaßt werden wollte.

Bei der Abstimmung wird die Errichtung eines dreizehnten Artillerieregiments mit 26 gegen 25 Stimmen abgelehnt, dagegen für die Cadres der dreizehnten Batterien die Regierungsvorlage mit 89.991 fl. mit 28 gegen 26 Stimmen angenommen.

Die Kosten für Verrittenmachung der Compagnie-Commandanten werden abgelehnt, hingegen die Gagen-erhöhung für Oberste und Oberlieutenants bewilligt und die Gehälrentangente für einen Schalltag abgelehnt. Die bei Titel 1 (Centralleitung) von Czernakowski beantragte höhere Position wird angenommen, die bei Titel 2 von demselben beantragte höhere Ziffer mit 26 gegen 25 Stimmen abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen.

Morgen Fortsetzung der Berathung.

### Zum Entwurfe einer neuen Preßgesetz- Novelle.\*

I.

Der dem Abgeordnetenhaus vorliegende Entwurf einer Novelle zum Preßgesetze bezweckt eine grundsätzliche Reform der österreichischen Preßgesetzgebung in der Richtung, daß die Preßfreiheit auf eine weitere Basis gestellt und der Presse sowohl gegenüber der Prävention als der Repression eine gegen tendenziöse Verfolgungen gesicherte Stellung eingeräumt werde. Es ist diese Novelle seit dem Bestande des Preßgesetzes vom 17. December 1862 bereits die dritte, dieses Gesetz abändernde legislative Emanation. Sie hat zunächst eine Vorgängerin an dem Gesetze vom 15. October 1868, welches in das System und in die einzelnen Bestimmungen des Preßgesetzes bedeutende Lücken riß, indem es, von anderen minder wesentlichen Aenderungen abgesehen, den der Staatsanwaltschaft früher eingeräumten Berichtungszwang aufhob und ein anderes, von einer würdigeren Auffassung der Presse ausgehendes Berichtungsverfahren an dessen Stelle setzte; indem es ferner das System der preßgesetzlichen Verantwortlichkeit wesentlich anders normirte, von dem Systeme der cumulation zu dem der successiven Verantwortlichkeit überging; indem es endlich das objective Verfahren vollständig umgestaltete und mit Rechtsmitteln zum Schutze der Presse umgab. Eine zweite Vorgängerin bildet das Gesetz vom 9. März 1869, wodurch für die Beurtheilung der durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen Schwurgerichte eingeführt und das Verfahren in Preßsachen unter Zugrundelegung des strengen Anklageprincipes neu geregelt wurde. Speciell die Presse betreffende Bestimmungen enthält auch die Strafgesetznovelle vom 17. December 1862 mit dem Preßgesetze vom nämlichen Datum. Kommt nun, wie es die Absicht des Ausschusses des Abgeordnetenhauses ist, noch eine weitere Novelle hinzu, so gestaltet sich unsere Preßgesetzgebung zu einem sehr schwerfälligen, in der Handhabung schwierigen, für den Juristen schwer, für Laien fast gar nicht mehr verständlichen Conglomerate von Gesetzen, welche sich gegenseitig abändern, ergänzen oder aufheben. Ein ganz neues Preßgesetz schiene uns unbedingt gerathener, ein Gesetz, welches nebst den neuen Bestimmungen der beantragten

\* Die „Grazzer Zeitung“ bringt obigen Artikel aus der Feder eines dem dortigen Richterstande angehörigen Juristen.

Novelle die nicht aufgehobenen Bestandtheile der früheren Gesetze in sich aufzunehmen und unter einander in einen organischen und systematischen Zusammenhang zu bringen hätte.

Der Standpunkt des vorliegenden Gesetzentwurfes wurde bereits Eingang als der einer freisinnigen Reform des Preßgesetzes anerkannt. Gegen die Mittel doch, welche da zum Zwecke vorgeschlagen werden, lassen sich von Rechtsstandpunkte manche nicht unerhebliche Bedenken geltend machen.

Betrachten wir das Wesen der einzelnen Paragraphen des Entwurfes. Die §§. 1 und 2 enthalten eine Erleichterung des Verkehrs mit Druckschriften, indem sie die Ertheilung des Rechtes, Druckschriften zu verkaufen, auch an andere Personen als die Verleger oder Herausgeber zulässig erklären, indem ferner hinsichtlich nicht-periodischer Druckschriften die Vorschrift, daß sie den Namen des Verlegers zu enthalten haben, aufgehoben wird.

Eine sehr wichtige principielle Reform enthält § 3 des Entwurfes, indem er die Verantwortlichkeit wegen „Bernachlässigung der pflichtmäßigen Ob- und Besorgung“ aufhebt und bestimmt, daß eine Verfolgung und Bestrafung wegen einer durch den Inhalt einer Druckschrift begründeten strafbaren Handlung nur gegen jene Personen stattfinden, welchen dieselbe nach den allgemeinen Grundsätzen des Strafgesetzes zugerechnet werden kann. Die Institution der Verantwortlichkeit wegen Bernachlässigung der pflichtmäßigen Ob- und Besorgung, eingeführt durch die §§. 29 und ff. des Preßgesetzes vom 17. December 1862, hatte den Zweck, die Verantwortlichkeit für Preßdelikte über den in dem allgemeinen Strafgesetze gezogenen Kreis von Beteiligten auszudehnen und nebst den an der strafbaren Handlung materiell Mitwirkenden auch andere Personen in die Strafbarkeit einzubeziehen, welchen bloß eine Bernachlässigung der ihnen vermöge ihrer Stellung bei einem Zeitungsunternehmen nach den Preßgesetze obliegenden Pflichten zur Last fällt. Die fragliche Institution hatte ferner den Zweck, für die strafgerichtliche Verfolgung ein Surrogat zu bieten, wenn in einem bestimmten Falle die Ermittlung des Verfassers eines strafbaren Artikels oder dessen Verfolgung nicht möglich war. Dieses Surrogat soll nun nach dem Entwurfe durch das objective Verfahren, welches nach den weiteren Bestimmungen desselben in sehr erweiterter Ausdehnung zur Anwendung kommen soll, geboten werden.

Vom allgemeinen strafrechtlichen Standpunkte aus läßt sich die beantragte Reform nur vollkommen billigen, denn nach demselben kann die Strafe stets nur den Schuldigen treffen, dieser aber kann nur unter Denjenigen gesucht und gefunden werden, welche das Strafgesetz als die wegen böser Absicht oder wegen Verschuldens (dolus oder culpa) subjectiv strafrechtlich Verantwortlichen erklärt.

Eine andere Frage aber ist es, ob mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Presse jene subsidiäre Verantwortlichkeit wohl leicht zu entbehren ist? Eine Frage ferner ist es: ob der nach dem Entwurfe an die Stelle des aufgehobenen Institutes tretende Ertrag als gerechter, zweckmäßiger und auch für die Presse selbst erspriesslicher bezeichnet werden könne?

des Sonn- und Festtags, sonst sind sie in Leinwand gekleidet. Die Frauen und Mädchen aber lieben die recht prunkenden Farben, blau, roth, weiß, grün, auch gelb. Ihre Tracht ist malerisch: roth und blau und gelb gestreifte kurze Röcke, bunte Schürzen, die länger sind als der Rock, ein eng anschließendes dunkles Mieder, „Leibchen“, weiße aufgeschlagene Hemdärmel und ein roth und gelb geblühtes Bruststück. Ihre frischen, muntern Gesichter, die das Starkknochige und Breite der Russen durchaus nicht haben, umgeben sie mit einem geschickt und malerisch gelegten weißen Kopftuche, „Kopflappe“, das bei den Mädchen noch bunt ist und das bräunliche Haar wenig sehen läßt. Die Haube, „Mütze“, mit ihrer großen Krause wird nur vor dem Gange in die Kirche, bei Familienfesten und zu den Jahrmärkten aufgesetzt. Auf Schuhe und Strümpfe verzichtet der Spreewälder während des Sommers; bei Festlichkeiten trägt die Spreewälderin aber schneeweiße Strümpfe und Schuhe von Glanzleder. Reinlich und sauber aber ist alles, auch bei den Feldarbeiten, wo die blendend weißen Kopftücher weit hinausleuchten, wenn die Frauen gruppenweise auf dem Felde arbeiten.

Die Ackerkultur ist eine reine Spatencultur und deshalb liefert sie sehr hohe Erträge; das zwanzigste Korn ist eine gewöhnliche Ernte. Zuweilen wird der Roggen 2 bis 3 m. hoch, und ein Tourist sprach aus, daß er, selbst in Italien, nirgends eine so üppige Vegetation gefunden habe, als im Spreewald. Der Spreewälder weiß aber auch alles, was die Natur ihm bietet, geschickt zu benutzen. Der Untergrund des Spreewaldes besteht theils aus Sand, theils aus Moorboden und Torf, der oft 4 bis 5 m. tief geht. Dieser an sich ist unfruchtbar, erzeugt höchstens einen dürftigen Rasen, wenn nicht Ueberschwemmungen erheblich nachhelfen. Allein mit Spreesand und Dünger wohl vermischt und durch Graben aufgelockert, so daß die äußere Luft hinzutreten kann, gibt der Boden herrlichen Ertrag. Um sich

Sand zu verschaffen, werden theils die in den einzelnen Spreearmen sich bildenden Sandbänke abgestochen und in die Rähne geladen, theils, wo Mangel an solchen Sandbänken ist, legt sich der Spreewälder einen „Sandfang“ an. Er nöthigt durch hineingelegtes Holz und andere Hindernisse die Strömung des Wassers, eine etwas andere Richtung zu nehmen und den mitgeführten Sand an dieser Stelle abzulagern. Dieser wird mit Moor und Dünger vermischt und auf die neue Ackerstelle gebracht. Oder man schält die Grasdecke ab, läßt den Rasen verwittern und mischt ihn dann mit Sand und Moorboden. Zur Düngerbereitung benutzt der Spreewälder theils das größte getrocknete Gras, theils Laub, theils Stroh und namentlich die Strohstoppeln, die ziemlich hoch, nicht dicht an der Erde mit der Sichel abgeschnitten werden. Die Beete werden hoch angelegt; sie ragen bis gegen 1 m. über die Wiesenfläche und bieten einen malerischen Anblick, zugleich von dem Fleiß ihrer Bereiter zeugend.

Der Charakter der Wenden ist gasifrei und gefellig. In den Winterabenden versammeln sich die jungen Mädchen mit ihren Spinnrädern in einem Hause des Dorfes. In schnellerem Schwung drehen sich dann die Räder bei den Worten der geschickten Erzählerin. Nach 9 Uhr Abends wird auch den Bauernburschen der Zutritt gestattet. Dabei erleichtern sie sich ihre Arbeit noch durch Gesang. Ihre Volkslieder sind stets launigen Inhalts, ihre Gesangsweisen haben etwas sehr melodisches, gedehntes, fast wehmüthiges. Sie lieben es, die einzelnen Haupttöne durch eingeschobene Tonlenkungen von einander zu halten.

Die Vergnügungen der Spreewälder sind einfacher ländlicher Natur, theils veranlaßt durch die Jahreszeiten — Erntefest — theils durch die kirchlichen Zeiten — Kirmeß — theils durch Familienereignisse, unter welchen sich die Feierlichkeiten bei den Hochzeiten durch ihre Eigenthümlichkeiten auszeichnen.

Der Haupttag, an welchem Hochzeiten gefeiert werden, ist der Freitag. Zu demselben werden die nächsten Verwandten der Brautleute und einige Jugendfreunde des Bräutigams, sowie einige Freundinnen der Braut geladen. Acht Tage vorher geht der Hochzeitsbitter, Festordner, „Pobratsch“ genannt, und ladet die Gäste zur Hochzeit ein. Der Pobratsch hat auf seinem Hute oder auf der Mütze einen möglichst bunten Strauß, in dem auch Goldstimmer und Silberfäden glänzen; von demselben flattern rothe und blaue seidene Bänder. Um die Schultern, namentlich von der rechten Schulter zur Hüfte, hat er ein langes weißes, leinenes Tuch geschlungen, welches an der Hüfte in einen Knoten mit Schleifen gelegt ist, so daß die beiden mit rothen und weißen Franzen verzierten Enden tief herabhängen. Dabei hat er einen Säbel umgeschwungen, der gewöhnlich ein Cavalleriefäbel aus den Zeiten der Freiheitskriege ist, und vorn an der linken Brust hat er noch ein Blumenbouquet und ein frei herabhängendes buntes Tuch. — Zur Hochzeit bringen die der „Hochzeitsmutter“ befreundeten Nachbarinnen und Bekannten derselben (auch der reichsten), als Beihilfe zur Ausrichtung der Hochzeit, Eier, Butter, Speck, Milch, Quark, Hühner u. s. w. Dafür werden ihnen Portionen von den Hochzeitspreisen zugesandt. An dem Hochzeitstage schwimmen zu Rähne oder wandern zu Fuß die Hochzeitsgäste gegen Mittag an das hochzeitliche Haus heran. Es herrscht ein fröhliches, bewegtes Leben in und an demselben. Kleine gepukte Kinder aus der Nachbarschaft sammeln sich bei seinen grünen Matten, schauen aus an den Wasserstraßen und Fußpfaden und verkünden jubelnd die Ankunft neuer Gäste. Der vorher schon erschienene Pobratsch geht ihnen entgegen, empfängt sie und führt sie in die Hochzeitsstube, wo die verschämte Braut ihre Glückwünsche mit einfachem, herzlichem Händedruck annimmt. Sämmtliche Hochzeitsgäste sind mit Straußen, bunten Tüchern, herabhängenden seidnen Bändern geschmückt. Außer den

## Tagesneuigkeiten.

### Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Prag, 11. Juli. Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolph besuchte heute den gräflich Waldstein'schen Garten und verweilte daselbst eine halbe Stunde. Sodann begab sich Se. k. Hoheit in das Landesgebäude. Beim Eintritte in den Landtagsaal wurde Se. k. Hoheit vom Landesauschusse empfangen, ließ sich die Eintheilung des Saales erklären, die Mitglieder des Landesauschusses vorstellen und richtete an jeden einige huldvolle Worte. Bei dem Denkmale des Feldmarschalls Radeky vorbei, fuhr Se. k. Hoheit über die steinerne Brücke auf die Altstadt, um das Rathhaus zu besichtigen. Das Gebäude prangte im Flaggen Schmucke, das Innere und Aeußere des Rathhauses war prachtvoll decorirt. Auf dem Ringplatze vor dem Rathhause waren sämtliche Vereine und Genossenschaften Prags mit fliegenden Bannern und Musikcapellen aufgestellt. Beim Anlangen Sr. k. Hoheit erschallten donnernde Hoch- und Slava-Rufe und intonirten die Musikcapellen die Volkshymne. Der Bürgermeister und Stellvertreter begrüßten Se. k. Hoheit vor dem Portale des Rathhauses, Se. k. Hoheit erwiderte huldvoll die Ansprache, besichtigte sonach mehrere Säle, alle Sehenswürdigkeiten, das alterthümliche Uhrwerk und die Capelle, wo Se. k. Hoheit den Namen in das Gedebuch einschrieb. Von dort begab sich Se. k. Hoheit in den großen Sitzungsaal, wo sich die Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums mit den Magistratsbeamten, die Officiere und Commandanten der Bürgercorps und die Räte der Prager Handelskammer versammelt hatten. Stürmische Slava- und Hoch-Rufe ertönten, als der Kronprinz den Saal betrat. Se. k. Hoheit ließ sich zuerst den Präsidentialvertreter der Handelskammer v. Bdekauer, darauf die einzelnen Stadtverordneten und schließlich die Officiere der Bürgercorps vorstellen und richtete an jeden derselben einige freundliche Worte. Als Se. k. Hoheit darauf den Balcon betrat, brach die gedrängte Volksmenge in endlosen Jubel aus. Ein imposantes Schauspiel bot das Desfiliren der zahlreichen Vereine. Hierauf fuhr Se. k. Hoheit unmittelbar in die kaiserliche Burg zurück.

(Personalia.) Der Major v. Berned, in weiteren Kreisen als Schriftsteller unter dem Namen Bernd v. Gusek bekannt, ist am Samstag in Berlin im Alter von 68 Jahren gestorben.

(Ausstellung von Zeugnissen.) Vorgekommene Wahrnehmungen bestimmen den Herrn Unterrichtsminister zu der Verfügung, daß künftighin bei jedem Semestral- oder Abgangszeugnisse, welches von einem mit dem Deffentlichkeitsrechte nicht betheiligten Privatgymnasium oder von einer solchen Privatrealschule angesetzt wird, dieser Umstand schon in der Aufschrift des Zeugnisses ersichtlich zu machen ist. Mittelschulen hingegen, welche das Deffentlichkeitsrecht besitzen, können die Semestral- und Abgangszeugnisse nach derselben Form anstellen wie öffentliche Gymnasien oder Realschulen; jedoch haben sie, wenn ihnen das Deffentlichkeitsrecht erst seit der Allerhöchsten Entschliebung vom 27. Juni 1850 verliehen wurde, am Schlusse des Zeugnisses den Zusatz hinzuzufügen: „Dieses Zeugniß ist zufolge Ministerialerlaß vom . . . B. . . den Zeugnissen von Staatsrealschulen (Gymnasien) gleichzuhalten.“ Das Recht zur Ausstellung von Maturitätszeugnissen muß einer nicht staatlichen Anstalt, wenn sie auch das Recht der Deffentlich-

keit erhalten hat, noch besonders und ausdrücklich verliehen werden. Wo dies nicht geschehen ist, bildet die Ausstellung von Zeugnissen der Reise behufs des Besuches der „Universität“ oder der „höheren Facultätsstudien“ oder einer „technischen Hochschule“ u. u. einen Mißbrauch, der einer strengen Ahndung unterliegt.

(Ein erschütternder Vorfall) ereignete sich, wie der „P. Lloyd“ erzählt, am Bord des im Tisza-Dober Theiß-Durchstiche befindlichen Vaggon-Dampfers „Dpar“. Es war um Mittagzeit, sämtliche Schiffleute befanden sich unter Deck, auch die Beamten des Schiffes, die eben ihr Mittagmahl beendet, in ihren Cabinen. Auf dem Vorderdeck des Schiffes allein verzehrte ein Matrose sein Mittagessen, welches ihm seine Frau, die Schiffsköchin, eben zugetragen hatte. Beide, ein junges Ehepaar, begannen nun, nach Aussage der Köchinmagd, sich zu necken und zu scherzen, was damit endete, daß der junge kräftige Mann seine Frau ergriff, sie über das Schiffsgeländer hob und ihr scherzhaft drohte, sie über Bord zu werfen. Leider sollte dieser allerdings derbe, aber unter Schiffleuten nicht allzu ungewöhnliche Spaß ein schlechtes Ende nehmen. Die junge Frau, welche sich in den kräftigen Armen ihres Gatten auch in dieser Situation nicht gefährdet glaubte und heiter lachend am Halse ihres Mannes hing, stieß unglücklich Weise mit den Füßen an die Scharniere des Geländers, dieses öffnete sich und beide stürzten vom klasterhohen Deck in die Theiß. Zu ihrem Unglücke stand das Schiff im Momente gerade vor einem reizenden Wirbel von mindestens 13 Klaster Tiefe und so blieb denn alle Mühe, sie zu retten, umsonst und vergebens waren die wahrhaft riesenmäßigen Anstrengungen der Kameraden, durchwegs handfeste Szegediner Burschen. Der verunglückte Matrose war der stärkste Mann und beste Schwimmer am Bord, allein die Last seines ihn fest umklammernden Weibes zog beide in den Abgrund. Ihre Leichen wurden bis jetzt noch nicht aufgefunden und es muß daher abgewartet werden, bis die Theiß — nach Schifferfrage — ihre Opfer freiwillig herausgibt.

(Erntennachrichten.) Die Nachrichten, welche über den Stand der Ernte sowohl in Oesterreich als den Nachbarländern bekannt werden, sind noch immer ziemlich widersprechend. Im großen Ganzen kann man annehmen, daß in Ungarn, mit Ausnahme einiger durch Ueberschwemmungen mitgenommenen südlichen Gegenden, die Ernte eine gute sein wird. Dagegen lauten die Berichte aus Galizien und der Bukowina nicht allzu rosig; speciell die Bukowina soll eine entschieden schlechte Ernte haben. Die Ernte in Südrussland gilt für gut. Aus Deutschland liegen ausführliche und erschöpfende Berichte noch nicht vor, doch heißt es, daß die Ernte nahezu als eine mittelmäßige betrachtet werden könne. In Frankreich ist der Anbau weit stärker ausgefallen, als erwartet wurde. Die Landwirthe haben fast überall die durch den Krieg verursachten Störungen überwunden, und der Ausfall gegen die gewöhnliche Production wird bei weitem nicht so bedeutend erscheinen, als bisher angenommen wurde. Das Resultat der Ernte selber sei an manchen Stellen ein sehr gutes, an anderen jedoch nur ein nahezu mittelmäßiges. Sicher sei, daß ein Export nach Frankreich sich entfalten werde. Erntebereiche aus England fehlen noch.

(Der deutsche Kronprinz), welcher mit seiner Gemalin nach England reiste, kann sich über den Empfang, welcher ihm bei seiner Ankunft auf dortigem Bo-

den zu Theil wurde, nicht beklagen. Schon in Gravesend, wo das kronprinzliche Paar von der Yacht der Königin „Victoria and Albert“ landete und wohin Graf Bernstorff ihm entgegengereist war, wurde derselbe von einer dichten Volksmenge begrüßt, und in London erst harrte ein dichter Menschenknäuel stundenlang am Bahnhof auf das Eintreffen des Czarszuges, während eine andere Masse das deutsche Botschaftshotel fast umlagert hielt. Wenigstens sah man deutsche Gesichter und hörte man deutsche Worte; aber auch das englische Element war stark vertreten und stimmte, wenn vielleicht nicht gleich begeistert, doch gleich lebhaft in die donnernden Hurrahs ein, welche das Thronfolgerpaar bei seiner Ankunft empfingen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales begleiteten das deutsche Thronfolgerpaar in dem nämlichen Wagen nach der deutschen Botschaft, vor welcher die Menschenmenge mit jedem Augenblicke dichter wurde und nicht eher auseinander ging, bis der Kronprinz die Prinzessin von Wales an den Wagen geleitete und diese mit ihrem Gemal nach Marlborough House zurückkehrte. Am Abende brachte ein deutscher Gesangsverein den Gästen ein Ständchen auf der Terrasse hinter dem Botschaftshotel.

(Aus Frankreich.) „Paris-Journal“ erzählt, daß die „Internationale“ in Paris ein großartiges Unterstützungs-bureau eingerichtet hat, welches die Hauptstadt zur bessern Uebersicht der Hilfsbedürftigen in 51 Sectionen eingetheilt und seit dem 20. Juni kolossale Summen ausgezahlt hat. 12.000 Männer, 16.000 Frauen und 35.000 Kinder erhalten von diesem Bureau eine regelmäßige tägliche Unterstützung, die für Mitglieder der „Internationale“ auf drei Francs, für Fremde auf zwei Francs per Familie bemessen ist. Diese Unterstützungen werden entsprechend den 51 Sectionen durch 51 Secretäre ausgezahlt und hüten sich die Betheiligten natürlich, die geheimen Geber zu verathen. Die ausgetheilten Summen sollen zwischen 40- und 50 tausend Francs täglich schwanken und die nöthigen Gelder von London gesendet werden. „Es ist eine Art geheimer Regierung in großartigstem Maßstabe,“ bemerkt „Paris-Journal,“ „und die Polizei hört und sieht von alledem nicht das Geringste. Wir aber verbürgen uns für die Richtigkeit dieser Mittheilungen.“

(In Buenos-Ayres) ist das gelbe Fieber endlich erloschen, nachdem es die furchtbarsten Verheerungen angerichtet und die Bevölkerung der Stadt vielleicht bis auf 20.000 Seelen reducirt hat. Ein Theil der Einwohner begann bei dem Abgang des Veriches zurückzukehren, aber man hält die Zukunft der unglücklichen, einst so blühenden Stadt für vernichtet und glaubt, daß die Stadt Rosario die Stelle von Buenos-Ayres als Hauptstadt der Conföderation einnehmen wird. Die kaiserlich brasilianische Regierung hatte, der Stimme echter Humanität folgend, eine Commission von Aerzten mit Hilfsmitteln aller Art auf einem Transportschiffe nach Buenos-Ayres zur Unterstützung der dortigen Aerzte abgeseendet. Man ließ das Schiff nicht nur zur Landung nicht zu, sondern erklärte auch, daß man die ärztliche Unterstützung zurückweisen müsse und nur die mitgebrachten Hilfsmittel annehmen wolle.

## Locales.

(Vom Frauenvereine.) Der hochwohlgeborne Anton Freiherr v. Codelli-Fahrenfeld hat die bei der am 22. Juni 1871 abgehaltenen Generalversammlung des

Verwandten findet sich auch frühzeitig die „Schwaschla,“ die fein bunt geschmückte Freundin der Braut, ein.

Die Braut trägt auf ihrer weißen, mit steif gestärkter und dicht gefalteter Krause (von der Größe eines mittleren Karrenrades) versehenen Haube zwei Kränze, einen grünen Kautenkrantz und einen aus Perlen und goldigem und silbernem Fitterstaat gewundenen Kranz, etwas tiefer als den grünen. Der ganze Kopf aber ist mit künstlich gelegten seidenen, kleinen, bunten Band-schleifen, gemachten Blumen und mit bunten, glänzenden Perlen gar anmuthig verziert. Das glitzert und blinkert und flimmert und zittert bei jeder Kopfbewegung. Am Hinterkopfe hängt herunter, mehr kamm- als zopfartig, weiße und grüne offene Seide, die weder gewirnt noch gesponnen sein darf. Das Halstuch ist schloßweiß, fein in Spitzgrund gestickt; die Jacke von feinem schwarzen Tuche, eben so der Rock und die Schärpe von schwarzer Seide. Die Braut hat nur ein weißes Tuch, höchstens noch einen Rosmarinstengel in der Hand. — Der Bräutigam, der den Weg zur Kirche, trotz Wind und Wetter, mit entblößtem Haupte zurücklegen muß, trägt auf dem Kopfe ein viel kleineres, kronenartiges Kränzchen von Raute und Fitterstaat, und am linken Arm hängt ebenfalls offene, weiße und grüne Seide. Aber Geld steckt er sich auch ein, und mehr als er zur Hochzeit braucht, damit es ihm mit angetraut werde und in der ganzen Ehe nicht fehle; aus gleichem Grunde auch oft ein Stückchen Brot. (Der Wende lebt noch arg voll Aberglauben, man glaubt an Hexen, Gespenster, Verwünschungen und Besprechungen. Läuft einem Bauer ein Hase über den Weg oder begegnet er einem alten Weibe, so bedeutet das Unglück. Seltsam, daß er — abweichend von seinen deutschen Nachbarn — den Freitag als einen Glückstag betrachtet!)

Die angekommenen Gäste werden im Hochzeitshause vor dem Gange zur Kirche reichlich mit Kaffee und Kuchen tractirt. Sind nun alle Vorbereitungen zum

Gange in die Kirche beendet, so muß der Pobratisch das Brautpaar bei den Eltern „aussegnen“. In feierlichster Rede bittet er nämlich die Eltern im Namen des Bräutigams und der Braut um Verzeihung für verursachte Sorgen und dankt für erwiesene elterliche Liebe. Darnach besteigen sie die Rähne, und die kleine Spreewaldflotte setzt sich in Bewegung. Zu Rähne wird so weit gefahren, bis die Lokalität das Einsteigen in bereit gehaltene, offene Leiterwagen gestattet. Schnell geht es nun zur Kirche. Vor dem Pfarrhause abgestiegen, ordnet der Pobratisch die Gäste. Voran schreitet die Braut, geführt vom Pobratisch, letzterer im oben beschriebenen Kostüm, mit gezogener Säbel, was andeuten soll, daß er und die Gemeinde mit Gut, Blut und Leben die heut zu gründende Ehe in Kriegsgefahr und anderer Noth zu vertheidigen bereit seien. Ihr folgen die Schwaschla, die Brautjungfern und alle weiblichen Gäste. Darauf folgt der Bräutigam, geführt von seinem Jugendfreunde; ihm folgen die männlichen Gäste. In der Kirche angelangt, gehen sie in derselben Ordnung um den Altar, worauf die Brautleute neben einander vor den Altar gestellt werden, während sich die männlichen Hochzeitsgäste zur Rechten, die weiblichen hinter dem Brautpaar aufstellen und die Schwaschla den Hut des Bräutigams hält.

Nach dem Trauacte geht der „Jubel“ an. Das Musikchor empfängt die Vermählten an der Kirchthür und geleitet sie zum Wagen. Der wendische Jubelruf „Jujuju“ oder „Juchuhu“ ertönt oft, die Musik bläst fröhliche Stücke, und im raschen Trabe fahren die Wagen bis zur Rahnstelle, hier und da von Kindern und jungen Leuten mit bunten Bändern aufgehalten, die quer über den Weg gezogen sind, worauf ihnen von den Hochzeitsleuten Geldstücke als Lösegeld zugeworfen werden. Den ersten Rahn besteigt das Musikchor, die übrigen die Hochzeitsleute, und in fröhlichem Jubel schwimmt die Flotille dem Hochzeitshause zu. Hier werden alle

zuerst wieder mit Kaffee und Kuchen gelabt, und nach etwa einer Stunde beginnt das Hochzeitsmahl. Die Anforderungen, welche dasselbe an die Gäste macht, sind nicht gering. Sieben bis neun Gänge folgen in einer ganz bestimmten Ordnung und zwar ziemlich bunt durcheinander. Den Reigen eröffnet Butter, Brot und Käse; dann folgen in sehr kurzen Unterbrechungen Reisuppe mit Fleisch und Rosinen, Milchrisse mit Rosinen und rothem Zucker bestreut, Diersuppe, Meerrettich mit Fleisch, Erbsenbrei, Rosinenjauce mit Fleisch (eine Art Blutsuppe mit Rosinen und Backobst), Wurst mit Backobst und gebackener Quark (d. i. eine Art Mehlspeise, an die viel Butter und Rosinen gethan werden und die sehr gut schmeckt); den Schluß macht gewöhnlich Braten, wozu Branntwein getrunken wird. Alle festen Speisen, wie Fleisch, Braten, Wurst, Quark und Kuchen, werden vom Cantor in so viele Theile getheilt, als Gäste anwesend sind. Was die Gäste nicht verzehren, wird mit nach Hause genommen. — Nach einigen Stunden ziehen alle mit Musik, die auch zu Tische aufgespielt hat, in ein nahees Birthshaus. Gegen morgen lehren sie ins Hochzeitshaus zurück, das Nachteffen zu halten. Diese Festlichkeiten dauern gewöhnlich 3 bis 4 Tage. Am nächsten Sonntage geht die ganze Hochzeitsgesellschaft, kennbar an ihren bunten Tüchern und Bändern, in die Kirche. Aus der Kirche geht's wieder ins Hochzeitshaus und auch bald in die Schänke, wo sich sämtliche Freunde und Freundinnen eingefunden haben, um jubelnd die Nachhochzeit, „Perpusch,“ zu feiern. —

In dem Artikel, dem wir vorstehende interessante Sittenschilderungen entnommen haben, finden wir keine Andeutungen, inwiefern der Wende noch die bezeichnendste Volkseigenthümlichkeit, die Sprache, bewahrt habe, es wird uns jedoch von einem Besucher jener Gegenden versichert, daß die aus dem Spreewalde rekrutirten Wehrmänner noch durchaus wendisch reden.

Laibacher Frauenvereins zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger, dann Unterstützung der invalid gewordenen Soldaten und deren Witwen und Waisen auf ihn gefallene Wahl zum Protector und Vermögenscurator in einem an den Verein gerichteten schmeichelhaften Schreiben anzunehmen erklärt und den Betrag von 50 fl. zur Vermehrung des Vereinsfondes gespendet.

(Theater-Subscription.) Wie wir hören, erstreckt sich die für die kommende Saison erforderliche Subscription auf 5500 fl. Es würden daher mit Berücksichtigung der Beiträge, zu denen die Logenbesitzer sich bereits verpflichtet haben, noch 1000 fl. aufzubringen sein. Wir zweifeln nicht, daß dieses auch wirklich geschehen wird, da die Theaterfreunde überhaupt ein selbstverständliches Interesse an dem Zustandekommen einer gebiegenen Saison, wozu alle Aussicht vorhanden ist, haben und daher gewiß den Logenbesitzern nachhelfen werden.

(Eisenbahnnachricht.) Das ungarische Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen hat dem Dr. Etbin Costa und dem Grafen Felix Arz sammt Consorten die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die von Karlstadt und Ogulin an die Landesgrenze zu führenden Theilstrecken einer von Laibach nach Karlstadt und Ogulin projectirten Eisenbahn auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(Eisenbahn Villach-Tarvis.) Die politische Begehung dürfte demnächst stattfinden. Wie man hört, gedenkt das Handelsministerium das Verfahren der öffentlichen Offertverhandlung, wie es bei der Concessionirung der Strecke Klein-Neifling-Amstetten und neuestens bei der Eisenbahn Lemberg-Stry in Uebung kam, auch bei dieser Bahn zum Princip zu erheben und sowohl betreffs der Bauvergebung wie der Geldbeschaffung die öffentliche Concurrenz anzuschreiben.

(Klagenfurter Ausstellung.) Die Kaiser Ferdinand's- und die böhmisch-schlesische Nordbahn bewilligt allen mit auf Namen lautenden Legitimationscheinen versehenen Besuchern der Kunstindustrie-Ausstellung in Klagenfurt, deren Dauer bis 30. Juli verlängert wurde, vom 12. Juli an, die Südbahn-Gesellschaft allen nach Klagenfurt Reisenden vom 16. bis 30. Juli eine Fahrtermäßigung von 50 Percent des gewöhnlichen Postzugpreises in Waggon 2. und 3. Klasse. Die reichhaltige Ausstattung dieser Ausstellung mit vielem Sehenswerthen und einigen Unicaen, ferner die sich anschließende instructive Ausstellung des berg- und hüttenmännischen Vereines von Kärnten dürfte eine genügende Veranlassung sein, die sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, gleichzeitig das südliche Alpengebiet Oesterreichs kennen zu lernen.

Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli, Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi. Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 40.

Wien, 12. Juli. Lediglich in Folge Fortwirkung der gestern skizzirten Ursachen, ohne besondere Veranlassung, war die Börse flau. Die Course, welche sich Morgens etwas erholt hatten, gingen Mittags wieder und zwar theilweise bedeutend zurück. Diese Bewegung theilte sich so ziemlich gleichmäßig allen Effecten mit, nur Rent, Staatsloose und Lombarden vermochten sich zu behaupten. Die folgenden, von halb 2 Uhr darinnen Notirungen sind 146, das Resultat einer gegen Schluß eingetretenen Besserung.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld. Für 100 fl. Gold Waare. Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November 59.25 59.35, Februar-August 59.25 59.35, Silber, Jänner-Juli 68.90 69., April-October 68.90 69., etc.

fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg F. Kollernig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Lördt, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnehmung voranschauen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 13. Juli. Reichsrathsdelegation. Fortsetzung der Specialdebatte über das Kriegsbudget. Beim Titel Truppen werden für einen erhöhten Friedensstand der Cavallerie 3 1/2 Millionen mehr, als der Ausschuss beantragt hatte, bewilligt.

Bei der Resolution, betreffend die Aufstellung eines Normalfriedensbudgets, spricht sich der Kriegsminister dagegen aus; die Resolution wird jedoch angenommen, ebenso sämtliche übrigen Titel des Ordinariums nach den Ausschussanträgen.

Bei Berathung des Extraordinariums wird die Einstellung höherer Ziffern für Ergänzung des Festungsartillerie-Materiales abgelehnt, dagegen der Antrag, die ganze Regierungsziffer für anzuschaffende Werbplüwe einzustellen, angenommen.

New-York, 13. Juli. Bei den gestrigen Unruhen während der protestantischen Procession schritten die Truppen ein, 60 Insurgenten wurden getödtet, 150 verwundet, 6 Polizeimänner und 10 Soldaten getödtet. Am Mittwoch war die Ruhe wieder hergestellt; 150 Verhaftungen.

Prag, 12. Juli. Se. k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf fuhr heute um 8 Uhr Morgens zur Besichtigung der Sebenswürdigkeiten von Prag aus und besuchte das deutsche Gymnasium auf der Kleinfeld, alsdann das böhmische Gymnasium in der Altstadt, wo Se. k. Hoheit vom Lehrkörper empfangen und von den Studirenden mit Hoch- und Slavarufen begrüßt wurde.

Gegen 9 Uhr besichtigte der Kronprinz die Aula, wurde vom Rector und den Decanen empfangen und in den großen Promotionsaal geführt, wo sich die Professoren und die in alterthümlicher Tracht gekleideten Bedelle befanden. Die zahlreich versammelten Universitätslehrer brachten Hoch- und Slavarufe aus. Ein Studirender so wie mehrere Professoren wurden von Sr. k. Hoheit angesprochen. Hierauf begab sich der Kronprinz ins Museum, in dessen prachtvollst decorirten Hallen ihn Graf Clam-Martiniß als Präses der Museumgesellschaft und der Ausschuss empfingen; sodann besichtigte der Kronprinz einzelne Abtheilungen der Sammlungen des Museums und hörte mit Interesse die Erklärungen des Custos an. Ferner besuchte der Kronprinz die Tein-Kirche, das Grabmal Tycho de Brahe's und den israelitischen Friedhof.

Prag 12. Juli. Nach der Hofafel, an der mehrere hohe Würdenträger Theil nahmen, begab sich Se. k. Hoheit der Kronprinz mit seiner Suite um 6 Uhr Abends auf die Schützeninsel, wo das bürgerliche Scharfschützen-corps zu Ehren des Kronprinzen als Protector ein Festschießen arrangirt hatte. An der Treppe empfing den Kronprinzen der Scharfschützencommandant Steffel

und geleitete ihn zum festlich decorirten Schützenhause, an dessen Vorderseite der aus Rosenblüthen zusammengefügter Name „Rudolf“ prangte. Nach kurzer Ansprache des Bürgermeisters hielt der Kronprinz eine Revue über das aufgestellte Schützen-corps und ließ dasselbe vorbeiziehen. Hierauf eröffnete der Kronprinz das Festschießen mit einem wohlgezielten Schuß nach der Standscheibe. Der Kronprinz gab sodann mehrere Schüsse nach der Standscheibe und nach der beweglichen Scheibe; auch die Suite theilte sich dabei. Mit besonderem Erfolge schoß der Kronprinz aus einer Pistole nach der Scheibe; der Kronprinz wechselte mit mehreren Schützen einige Worte, besichtigte sodann die daselbst aufgestellten Geschenke, worunter sich auch der vom Kaiser dem Scharfschützen-corps geschenkte Pokal befand. Nachdem der Kronprinz seinen Namen im Gedenkbuche eingetragen, verließ er unter stürmischen Hoch- und Slava-Rufen der Anwesenden den Schießstand und fuhr direct ins Neustädter Theater zur böhmischen Vorstellung.

Telegraphischer Wechselkurs vom 13. Juli.

Spec. Metalliques 59.30. — Spec. Metalliques mit Platin und Robenber-Zinsen 59.30. — Spec. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staats-Anlehen 101.50. — Bankactien 768. — Credit-Actien 283.75. — London 123.45. — Silber 121.75. — K. f. Münz-Ducaten 5.83 1/2. — Napoleons'or 9.83.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Haack, welches am 21. Juni von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 2. Juli wohlbehalten dort angekommen.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosung.

(Braunschweiger Lose.) Ser. en-Ziehung vom 30. Juni. Gezogen wurden: 275, 397, 468, 512, 702, 789, 867, 912, 997, 1013, 1052, 1130, 1192, 1216, 1219, 1493, 1737, 1937, 1966, 2136, 2283, 2301, 2750, 2881, 2954, 3382, 3643, 3758, 3763, 3837, 3884, 3965, 4214, 4241, 4336, 4358, 4427, 4843, 5076, 5379, 5543, 5572, 5889, 5954, 5957, 6047, 6332, 6336, 6699, 6931, 6933, 7094, 7316, 7330, 7545, 7564, 7988, 8283, 8296, 8326, 8374, 8724, 8972, 9329, 9584, 9621, 9658, 9861. Gewinne: zu 20.000 Thaler Serie 1052 Nr. 10, zu 5000 Thaler Serie 4358 Nr. 7, zu 2000 Thaler Serie 3884 Nr. 10, zu 600 Thaler Serie 1013 Nr. 27, zu 100 Thaler Serie 792 Nr. 44, Serie 912 Nr. 35, Serie 1216 Nr. 50, Serie 1966 Nr. 35, Serie 2750 Nr. 47, Serie 3643 Nr. 34, Serie 4358 Nr. 24, Serie 5379 Nr. 42, Serie 5654 Nr. 29, Serie 8283 Nr. 30, zu 70 Thaler Serie 912 Nr. 26, 47, Serie 1937 Nr. 3, Serie 2954 Nr. 19, Serie 5379 Nr. 10, Serie 9329 Nr. 13. Alle in obigen Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten Nummern erhalten den kleinsten Gewinn von 21 Thalern.

Angelkommene Fremde.

Am 12. Juli. Elefant. Die Herren: Bellat, Kaufm., Wien. — Dornig, Kaufm., Wien. — Weistopf, Kaufm., Wien. — Lashy, Schneeburg — Fischer, Kaufm., Wien. — Ritter v. Bestenegg, Wien. — Smoboda, Wien. — Pibrouc, Fabricant, Krupp. — Brenner, Kaufm., Wien. — Damjan, Handelsm., Triame. — Westermeyer, Trieste. — Terzaghi, k. k. Militärbeamte, Graz. — Bauer, Wien. — Thomann, Gewerksbesitzer, Steinbüchl. — Malekovic, Handelsm., Spalato. Die Frauen: Müller mit Tochter, Klagenfurt. — Heller, Kaufmanns-Gattin, Trieste. Stadt Wien. Die Herren: Maidinger, Kaufm., Wien. — Obermann, Beamte, Planina. — Jafkovic, Tapezierer, Agram. — Horwath, Kaufm., Marburg. — Weber, Kaufm., Graz. — Girardelli, Gutsbesitzer, Trieste. — Kohn, Kaufm., Trieste. Baierischer Hof. Die Herren: Eberhart, Bauunternehmer, Sissel. — Gato, Trieste. — Caropress, Reisender, Graz. — Horwath, Seisenberg. — Jvolks, Wipbach. Mohren. Die Herren: Garsetic, Holzhändler, Sissel. — Davila, Rechtslehrer, Agram. — Ralli, Botaniker, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. 6 u. Mg. 327.02 + 9.0 windstill Nebel, 13. 2. N. 326.08 + 17.2 ND. mäßig 3. Hälfte bew. 0.00, 10. Ab. 327.37 + 12.4 N. schwach ganz bew.

Dichter Morgennebel. Kühl. Vormittags wechselnde, Nachmittags zunehmende Bewölkung. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 12.9°, um 2.3° unter dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Table with financial data: B. Actien von Bankinstituten. Anglo-öster. Bank 251-251.50, Bankverein 220-222, Boden-Creditanstalt 235-257, etc. C. Andere öffentliche Anlehen. Donau-Regulirungslose zu 5 pCt. 96.25 96.50, Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. 8. W. in Silber 123-123.50, etc.